

Das Kreuz am Firn

Vollroman von Felix Haber.

(Fortsetzung)

Im dämmerigen Licht stand der Richter; das Stimmchen schien ihm die Sprache genommen zu haben. „Vater“, sagte Michael, „hier bringe ich dir meine Braut.“

Der Richter legte sein Wort. Stumm deutete er auf die Türe und ließ das Paar eintreten; vorlegen sollten sie sich an dem großen Tische gegenüber. Rositta betrachtete erst neugierig ihren zukünftigen Schwager, und als ihr denen verschiedenen Mäße unbewusst wurden, sah sie sich gelangweilt in dem großen Saale um.

Sie fand alles schamlos und hässlich und räumte die Nase. Nur die alte Standuhr in dem braunen Gehäuse interessierte sie; sie schob sich und unterzog das alte Nummern einer genauen Messung. Da hob die Uhr zum Schlagen aus. Ein alter Vater trat heran und rief seinem Sohne durch das Spielwerk zu:

„Neb' immer Treu und Redlichkeit Als an dem letzten Grab, Und weiche keinen Finger breit Von Gottes Wegen ab...“

Rositta schüttelte sich vor Lachen, ließ die Uhr immer wieder repetieren und gebärdete sich wie ein unvernünftiges Kind, das mit einer Puppe spielte und darüber den Ernst des Lebens verächtlich.

Zwischen entschieden die beiden Männer über ihr Schicksal und ihre Zukunft. „Du willst also gegen meinen Willen das wälsche Mädchen, diese Herumpuppe, zu deiner Frau machen?“ sagte der Richter.

„Ja, Vater“, erwiderte Michael, „Gib endlich dein' Verdict auf und laß mich meine Wege geh'n. Wir wollen uns vertragen, Vater. Ich bin doch kein dummes Sub' mehr und weiß, was ich will.“

„D' Hab' macht dich blind“, warnte der Richter. „Wenn du ins Unglück rennst — Ich will mit dran schuld sein.“

„Na, du bist mit schuld, Vater. Ich bin selber Manns genug, Glück oder Unglück zu tragen. Laß uns drum in Frieden und Eintracht leben. Unser Haus hat Platz genug für uns beide und ich werd' dich mit in ja's Vermögen von der Mutter felia geerbt hab.“

„Alles Geld geht's mit, Michael, aber um unsere Ehr“. Ich bitt dich in letzter Stunde; tritt zurück! Tu mir die Schand nit an! Bring mir mit dös wälsche Weib in unser deutsches Haus. Dös tut nit guat. Die Gegenität' sind z' groß. Es ist a Abgrund zwischen uns und den Weilschen.“

„Du siehst Gespenster“, suchte ihn Michael zu beruhigen. „D' Hab' wird alle Gegenität' ausgleichen und Rositta muß sich in die Verhältnisse fügen. Gib acht, Vater, es macht sich alles besser, als du denkst, wenn wir den guten Willen haben. Und der ist da, Vater. Drum laß uns Frieden schließen. Sag Ja — und gib mir deine Hand!“

Der Richter atmete schwer. „Dös kann ich nit“, sagte er. „Weil ich nit einverstanden bin mit deiner Wahl. Dieses Weib steht zwischen uns und ruht uns auseinander! Ich hab dich nit, aber ich kann dich end nit segnen. Ich hab meinen Sohn verloren und bin a einsamer Mann. Gott im Himmel mog zwischen uns richten.“

Michael blinnte hastig vor sich hin. „Wie du willst“, sagte er. „Nur um was bitt ich dich; sag meiner Braut wenigstens a guats Wort zu ihrem Eintritt in unser Haus!“

Da erhob sich der Richter, fuhr sich mit der Hand über Stirne und Augen, als ob er einen bösen Traum verdrängen wollte, und trat zu Rositta. „Nehmt er sie mit ermiten Augen ansehende, sagte er mit seiner tiefen Stimme: „Wenn du mit reinem Herzen und gutem Willen in dies Haus trittst, so sei willkommen! Denk aber stets d'r an, daß nur Wahrheit, Offenheit und Treue wahrhaft glücklich machen. Jede Untreu frost sich selber und wer sein Leben auf Lügen baut, geht dran z' Grund. Unser Haus war allezeit wie a Turm aus Eisen — fest und treu! Sei auch du treu und wahr! Halt vor allem deinem Mann die Treue, dös ist die erste und heiligste Pflicht des Weibes. Und wenn du nun mit gutem Wissen und treuem Sinn als Tochter zu mir kommst, dann sei zweifach willkommen. Mach unferm Namen Ehr' und werd' Mutter von einem

neuen und starken, einem frommen und treuen Geschlechte.“

„Herrgott“, dachte sie, „wenn mich der Alte bei einem Berrate ertappt, bin ich verloren. Darum heißt es Flug sein...“ Und sie lächelte ihr reizendes Lächeln, reichte dem Richter die Hand und sagte heiter: „Zi — h, so soll es sein. Mir gefällt es hier großartig. Aber jetzt könnten wir so allmählich Verlobung feiern, was?“

Michael fiel ein Stein vom Herzen, und er war überzeugt, daß seine schöne Braut durch ihre Anmut und Grazie seinen strengen Vater doch noch bezwingen werde. Dieser aber blieb demselben in den Keller hinab, um eine Kiste alten, kostlichen Traumbrot zu holen. Da schloß Michael seine Braut freudig in die Arme. „Das Spiel ist gewonnen“, sagte er. „Mein Vater scheint von dir ganz bezubert zu sein. Gib acht, jetzt hebt in der alten Schmiede a neues, schönes Leben an.“

Der Eintritt der Richter unterbrach ihr Gespräch. Er füllte die Gläser und ließ mit ihnen auf gut Glück, auf Heil und Segen an. Dann saßen sie plaudernd beisammen und das junge Paar schätzte die Gedanken für die Zukunft.

Der alte Richter schwieg. Seine Gedanken fuhren in die Vergangenheit zurück... Da freilich ihn... Der Wein wollte ihm nicht mehr munden. Es war ihm, als starrte ihn aus dem Glase das Schicksal mit finsternen Augen an.

Im Dorfe steckten sich die Köpfe zusammen und wunderten sich, daß die wälsche Braut noch immer im Hause des Richters war. Sie hatten geglaubt, der Richter werde sie bei ihrem ersten Eintritte in sein Haus hinauspeitschen und seinem Sohne den Fluch nachschleudern. Was aber nichts dergleichen geschah, waren sie enttäuscht und nahmen es dem Vortreiber fast übel, daß er nicht energischer auftrat und dem irregulierten, verführten Sohne nicht den erbitterten Kampf anfasste. Sie ahnten nicht, daß der Richter vor allem einen Bruch mit seinem Sohne und einen öffentlichen Skandal vermeiden wollte, da ein solcher nicht nur dem Ansehen seines Sohnes, sondern auch dem eigenen geschadet hätte. Daher fügte er sich, wenn auch schweren Herzens, in das Unvernünftliche, war aber fest entschlossen, die Ehre seines Hauses wie ein Deliktum zu büßen und jeden Versuch, welche Sitten und wälschen Brauch in seine Familie einzuführen, mit unerbittlicher Strenge zurückzuweisen.

Doch davon wußten die Dorfbewohner nichts und manche wurden an ihm irre; nur der Pfarrer war in das Geheimnis eingeweiht. Mit ihm sprach er über die seltsame Ehe seines Sohnes, die ihm schweren Mummer verurfachte und ihn mit Sorge um die Zukunft und um das alte Richtergeschlecht erfüllte.

Je mehr sich das Verhältnis zu seinem Sohne lockerte, um so fester gestaltete sich der Freundschaftsbund mit dem Pfarrer. Der eine machte über die Ehre seines Hauses, der andere betete für dasselbe; in beiden aber brannte nur der eine heiße Wunsch: den Frieden in der Gemeinde und in den Herzen zu erhalten.

Doch das war eine schwere Sache. Die Leute von Salan murrten gegen diese Heirat und prophezeiten Unheil und Verderben. Rosittas stolzes und höhnisches Wesen reizte die schlichten Menschen, die nur die Arbeit, die Pflichten, die Treue gegen Gott und die Pflichten konnten, die neben der Arbeit eine tiefe, aufrichtige Frömmigkeit pflegten; ihr Spott, den sie an den ländlichen Sitten, an den alten Gebräuchen und den religiösen Lehungen ausließ, verletzte die Dorfleute auf's tiefste, und sie vergaltten ihr denselben mit gleicher, nur viel heftigerer Münze. So entstand eine heftige Spannung zwischen den Dorfbewohnern und der Stadtdame, zwischen deutscher und wälscher Art — und die Folge war, daß der Haß auf beiden Seiten in hellen Flammen emporzüngelte.

Rositta kümmerte sich nicht darum. Sie ging ganz in den Gedanken ihrer Brautzeit auf. Da es ihr nach der dörflischen Sitte nicht geachtet war, im Hause ihres Bräutigams zu wohnen, lebte sie bei einer Schwester des Richters, die am Ende des Dorfes ein kleines Häuschen besaß. Dort war Rositta unfertig nur selten zu finden. Die meiste Zeit hielt sie sich in der

Schmiede auf, um die Böhnung einzurichten. Sie lag zu ebener Erde und war ziemlich geräumig, aber ganz im ländlichen Stil gehalten. Das war Rosittas ein Greuel. Sie liebte den Luxus, schöne Räume und glänzende Möbel. Darum ließ sie den „alten Kram“ auf den Speicher schaffen und kaufte in Vogo, was das Herz begehrte. Michael war nicht krankhaft. Er hatte ein beträchtliches Vermögen von dem Bruder seiner Mutter geerbt und besaß überdies schöne Einkünfte aus seinem Handwerk und aus der Tierheilkunde, die er nebenbei ausübte. Auch er liebte ein vereinigtes Leben, das er in der Stadt kennen gelernt hatte, und freute sich unabhängig darauf, nach Feierabend, wenn er den Ruf der Schmiede von sich getan hatte, in eine schmale Wohnung zu treten, in der ihm kein schönes Weib ein angenehmes Heim bereite. Darum gab er Rositta mit vollen Händen und sie schmückte die Böhnung aus, wie es in der Stadt, unter Menschen einer vornehmen Kultur, Sitte war.

So verging die Brautzeit im Fluge und der Tag der Hochzeit nahte. Die Schmiede war mit jungen Mädchen geschmückt und über der Türe prangte der Willkommengruß für das junge Paar. Aber keine Liebe Jugendgepielin hatte der Braut ein Kränzlein gewunden oder ihr Blumen gestreut, wie es im Dorfe Sitte war. Sie war den Dorfbewohnern eine Fremde, ja noch mehr: ein Eindringling ins Dorf, eine Verhäßliche!

Mit Mühsicht auf die feindliche Stimmung wurde die Hochzeit in aller Stille gefeiert. Die Trauung fand in der Kirche statt, die an diesem Tage schrecklich leer war. Und als die Braut am Arme ihres Gatten aus der Kirche trat, im feiernden Sidenkleid, von der silberklingenden Orgel des düstigen Brautschleiers umwallt, den Wertentzug wie eine Krone auf dem stolzen Haupte, da war die Straße leer und nur die Kinder standen neugierig am Wege und starrten die schöne Braut an. Die Leute von Salan aber schauten aus geschlossenen Fenstern auf dieses nie gesehene Schauspiel und ballten die Fäuste.

Michael erschrak darüber, machte gute Miene zum bösen Spiel und führte sein junges Weib in die Schmiede, wo das Hochzeitsmahl stattfand, da er sich nicht dazu hatte entschließen können, es in der „Alpenrose“ abzuhalten.

Über dem Anblick seines jungen, strahlenden Weibes vergaß er alle Sorgen und fühlte sich wie im Himmel.

Am Nachmittag brachte ein Auto das neuvermählte Paar im Fluge nach Vogen, wo im Kreise guter Freunde, bei Gläserklang und Tanz, eine intime Feier stattfand.

Das war Michaels Hochzeitstag. Zwischen Mitternacht und Morgendämmerung kehrte das Paar zurück. Ein Berg von Blumen, von den Vögeln Freunden gestiftet, türmte sich in ihrer Wohnung. Aber als die Sonne aufging, hing draußen über der Haustüre an Stelle des Willkommengrußes ein mächtiger Strohkranz.

Das war das Zeichen, daß die Braut geächtet war in ganzen Dorfe.

Die Kränze auf dem Grabe Anton Sarners waren längst verweltet, aber die Liebe schmückte es jeden Sonntag mit neuen Blumen. Und der Wänterschlamm weckte immer wieder die Erinnerung an den Mord beim Firtreuz; daher wurde auch der Name Rositta Belmonte genannt und der Haß glommt fort wie Feuer unter der Asche.

Gina wandte sich die allgemeine Teilnahme zu; man sah in ihr eine Verharmlosung, ein Opfer wälscher Liebe, und man suchte ihr trauriges Los durch Liebe und Mitleid zu erleichtern. Gina selbst lebte sehr zurückgezogen und verließ nur selten das Haus. Trotzdem ließ sie sich in dem kleinen Dorfe nicht vermeiden, daß sie hin und wieder mit Rositta zusammentraf. Das war für sie jedesmal ein Stoß in ihre blutende Herzenswunde; denn Rositta, die den wahren Sachverhalt ja längst kannte, federte gegen die Verlassene allen Stolz heraus und ließ sie deutlich die Schadenfreude über ihren Sieg fühlen.

Dann meinte Gina ganze Nächte lang um ihr verlorenes Glück; aber sie erkannte auch, daß ihr Herz niemals vergessen konnte, was einst ge-

wesen war. Der Riebestrauch blühte wie eine stille Blume in ihrer Brust. In heißen Ringen suchte sie ihre Liebe aus dem Herzen zu reißen ohne daß es ihr gelang. Sie erwachte mit ihr am Morgen und ging abends mit ihr schlafen. Aber niemand wußte darum; sie hütete ihr Geheimnis wie einen verborgenen Schatz. Dabei war ihre Liebe so feurig und rein, so zart und lieb wie das Geliebte in den heimatischen Bergen, nicht der geringste unreine Hauch trübte den kristallklaren Spiegel ihrer feuchten, engelgleichen Seele. Wie tief Michael sie auch gekränkt hatte — sie hielt an ihrer Liebe fest und wollte ihm die Treue beharren bis in den Tod. Rositta triumphierte; bei ihr war die Liebe, durch die sie den jungen Meister bezwungen hatte, doch nur ein Raufsch der Sinne, kein edelstes aber, kein besseres Selbst, gehörte nicht der wälschen Sirene, sondern seiner deutschen Heimat.

Daran glaubte Gina fest und die- der Glaube war ihr ein Trost in all ihrer bitteren Not. Mit dieser scheuen Liebe in der Brust konnte sie niemals ihr Herz einem anderen Manne schenken und wies jeden Gedanken daran zurück. Ihr ganzes Wesen war daher Abwehr, jedoch seiner der Dorfburden die Augen zu ihr zu erheben wagte.

Sie wußte wohl, daß sie einer jauchelnden Zukunft entgegenging; ihre Jugend und ihre Schönheit freudlosen Zukunft entgegen; würden verblühen, aber sie war seit entschlossen, ihr Los zu tragen und nicht gegen das Schicksal zu murren. Tief und schwer lag das Leid auf ihr; ihr Herz blutete, aus ihren Augen sprach ein namenloser Jammer, doch unentwegt tat sie ihre Pflicht und suchte in rastloser Arbeit Bergessenheit und Ballast für ihre brennende Wunde. Vom Morgen bis zum Abend war sie zu Hause, auf den Feldern und in den Weinbergen beschäftigt, in die Gassenhabe dagegen kam sie nur selten. Sie mochte die lieblosen Reden nicht hören, welche über Michael geführt wurden. Und es wurde gar viel über seine Ehe geredet, denn Rositta gab reichlich anlaß dazu.

Rositta lebte als vornehme Dame, mied die Arbeit, vernachlässigte den Haushalt, lag stundenlang zigarrenrauchend auf dem Divan oder fuhr hin nach Vogen, wo sie das Geld mit vollen Händen ausgab. Mit dem alten Richter aus es fast täglich heftige Zusammenstöße, weil er gegen dieses Schlaffenleben weiterrte, doch alle seine Ermahnungen waren vergeblich, da Michael ganz auf der Seite seiner schönen Frau stand. Er vergötterte sie, gab ihr in allem recht und man erzählte sich im Dorfe die närrischen Dinge, daß er ihr die Schuhriemen löse, das Haar kämme und sie auf den Armen durch die erleuchteten Räume trage wie im Märchen. Wenn die Dorfburden das erzählten, erdrönte die Gassitube von ihrem Gelächter. Dann ging Gina stille hin- und weinte. Es tat ihr in der Seele weh, daß der Mann, der trotz seiner kleinen Schwächen turmhoch über den andern stand, zum Gespötte der Dorfes wurde.

Wenn sie dann schluchzend im Küchenwinkel saß, machte ihr ihre Mutter heftige Vorwürfe. Sie sah, daß Gina den jungen Ballanta nicht vergessen konnte und seinetwegen unglücklich litt. Darum meinte sie, Gina solle einem braven Manne die Hand reichen, dann komme sie leichter über ihre törichte Liebe hinweg. Aber davon wollte Gina nichts hören. „Lieber sterben“, sagte sie. „Aber mir um Gottes willen mit dem Heirat, sonst lauf ich davon und such mir draußen in der Fremde an Dienst.“

Aber davon wollte man wiederum die Birkin nichts wissen. „Dös war die größte Dummheit“, sagte sie. „In d' Fremde geh'n und dein' Mutter gelloan lassen? ... Na — dös gibt's nit.“

„Dann laß mich aber in Ruh' mit deinen Heiratplänen, dös ist's oanzige, um was ich dich bitt“, erwiderte Gina.

„Reinetwegen“, brumnte die Birkin. „Aber wascht, a oansichtig's Weibslaut ist nur a halber Mensch. Wascht nie wo's hing'ört und wird grantig und grau, eh's lei was vom Leben g'habt hat.“

„It mir all's oans, wenn nur mei' Herz Ruh' hat“, verlegte Gina. „Und an Mann will ich amal nit. Ich hab ja dich und unser Häusel und d'Heimat — was brauch ich mehr zum Leben?“

Da schwieg die Birkin. Sie fühl-

C.N.R. CARRIED RECORD SIZED STEER TO 'PEG STOCK YARDS. The largest steer ever received at the Union Stock Yards, Winnipeg, brought in on August 1st from Wainwright, Alberta, by the Canadian National Railways. The animal weighs 2,170 pounds, stands six feet at the withers, and is still under five years of age...

te die Größe des Opfers, das Gina ihrer Liebe brachte, und war herzensfroh, daß ihre Tochter bei ihr blieb. Ohne Gina wäre sie ein dürre Baum gewesen, dem keine Freude mehr blühte. Das liebe Kind brachte Sonnenchein in ihr einfaches Leben. In neu erwachter Liebe schlossen sich Mutter und Tochter fester zusammen als je und trugen alle Arbeit, alle Sorgen und alle Not des Lebens gemeinam.

Die drei Knöpfe. Eine Lehrerin, die ihre eigene Methode hatte, sagte zu ihren Schülern: „Ruh' einmal gut auf, Jungen. Ich gebe jetzt jedem von euch drei Knöpfe, einen schwarzen, der bedeutet Leben; einen weißen, der bedeutet Freiheit; und einen braunen, der bedeutet Glück. Steckt sie in die Tasche und bringt sie in drei Tagen wieder, dann soll mir jeder die Bedeutung der einzelnen Knöpfe sagen.“

Nach drei Tagen nahm sie die Jungen wieder vor und fragte einen nach den Knöpfen. „Hier ist das Leben“, sagte der Kleine, „hier ist die Freiheit — und

das Glück hat mir meine Mutter an die Hosen genäht.“

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET. Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig. Unsere Spezialität: Vorzügliche Würste. Bringt uns Gure Rube, Kalber, Schweine und Geflügel, Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise. SCHAEFFER-ECKER CO. - HUMBOLDT, SASK.

E. Thornberg Händler in Juwelen und Schmuckwaren Humboldt, Sask. Reichhaltiges Lager in Uhren u. Geschenk-Artikeln aller Art. Fachmännische Reparaturen. Kleider gefärbt und Chemisch Gereinigt (scientifically dry cleaned) Wintermäntel u. Pelze repariert Anzüge nach Maß Man sende Paete per Post. Humboldt Tailoring Co. JAMES I. DANIELS, Prop.

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle. BULLDOG Getreide-Pagmaschinen • DeLAVAL Rahm-Separatoren BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO. P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Land and Farms! I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment. For further particulars apply in person or by letter to Henry Bruning, MUENSTER, SASK.